



Atak stellt in dieser Serie Comiclegenden, Illustratorenkollegen und Newcomer vor und malt sie – vielleicht für die Ewigkeit



ATAK ÜBER CHRISTOPH RUCKHÄBERLE (GEBOREN 1972)

## Geselliger Einzelgänger

FOLGE 79

Erst hat er Trickfilm studiert, dann Malerei. Christoph Ruckhäberle gehört zu den erfolgreichen Künstlern der jüngeren Generation. Mit der Rückkehr zu alten Drucktechniken beeinflusst er auch die Illustratorenszene

DIE STIMME DES 37-JÄHRIGEN Christoph Ruckhäberle klingt angenehm und zurückhaltend. Er formuliert mit Bedacht und vorsichtig, wirkt erstaunlich bescheiden. Dabei ist er sehr erfolgreich. Auf Katalogfotos sieht man Ruckhäberle dann wiederum in sorgfältig inszenierte Künstlerposen. Entweder steht er allein sinnierend in einem Ausstellungsraum, malend vor seinen Leinwänden oder lesend vor einem überbordende Bücherregal. Die Aufnahmen wirken, als mime ein unsichere Laienschauspieler einen Künstler. Im Moment der Darstellung verbirgt er seinen Charakter. Solch kalkulierte Ambivalenz finde ich auch in seinen Bildern wieder. Sie beeindrucken zunächst mit einer augenblicklichen Überschaubarkeit, es könnten auch Illustrationen sein. Es sind klare maskenhafte Figuren oder Porträts, die in bühenbildartigen Räumen oder vor aggressiven Tapetenhintergründen agieren.

Der zweite Blick bleibt an einer versteckten Störung hängen: ein verdrehter Fuß, eine

verrutschte Pupille, ein Blut unterlaufender Penis, riesige Nasenlöcher oder ein böses heimtückisches Grinsen. Die Bildfiguren werden theatralisch positioniert, die Kompositionen wirken still und melancholisch. Eigenheiten, die gern der »Neuen Leipziger Schule« zugeschrieben werden.

Ruckhäberle, 1972 im bayrischen Pfaffenhofen geboren, studierte er von 1997 bis 2000 bei Professor Arno Rink an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Danach gründete er mit befreundeten Kollegen, wie Matthias Weischer, David Schnell und Tim Eitel die Künstlergruppe und Produzentengalerie »Liga«. Mit dem Rückenwind des Sensationserfolgs von Neo Rauch auf dem internationalen Kunstmarkt wurde die »Liga« schnell bekannt und hoch gefeiert.

Wie schon erwähnt, gibt es einen scheinbar illustrativen Aspekt in Ruckhäberles Bildern, der mich besonders anzieht. Verblüffend ist dabei, dass seinen Arbeiten der literarische Hintergrund fehlt, obwohl sie scheinbar

LINOLSCHNITT

In seiner »Lubok«-Reihe gibt Ruckhäberle Druckgrafiken heraus. Während Ölbilder nur im Original existieren und Ausstellungswände brauchen, wird Kunst in diesem Format wohnzimmerfähig und bezahlbar. Abb. unten: Gemälde »Abschied«, 2004



etwas erzählen wollen. Ich finde momentan sein Werk so interessant, weil es auf geradezu undramatische Weise den Unterschied zwischen Illustration und Kunst aufdeckt. Dies geschieht durch Irritation und Mehrdeutigkeit beim Betrachten seiner Bilder. Für seine Arbeitsweise zitiert Ruckhäberle gerne eine Disney-Grundweisheit: »Einfachheit wegen der Klarheit.« Das überrascht es nicht, Christoph Ruckhäberle hat von 1991 bis 1993 klassische Animation am »California Institute of the Arts Valencia« in den USA studiert hat. Trickfilm erschien ihm damals als perfekte Kombination zwischen seinem Interesse am Zeichnen und am Kino. Obwohl er selbst nicht wirklich Cartoons produzierte, ist er mit Comics aufgewachsen und viele Einflüsse aus der kommerziellen Grafikkunst finden sich in seiner Bilderwelt wieder.



ABB.: MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER VERLAGE / DES KÜNSTLERS



Ihn faszinieren Produktionsweisen von Künstlern wie Andy Warhol, in denen sich die Grenzen zwischen Gebrauchs- und Hochkunst vermischen. Das Thema Original und Reproduzierbarkeit hat er auf eigene Weise gelöst: Er arbeitet einige großformatige Bildmotive seiner Gemälde zu grafischen Druckblättern um. Diese werden in kleinen limitierten Auflagen produziert und sind somit vom Preis her erschwinglich.

Auch bei diesen Linolschnitten bewundere ich die Übersicht des Bildaufbaus im klaren Schwarz-Weiß-Kontrast. Und wie auf seinen Leinwänden haben die Protagonisten mit ihren Ungereimtheiten zu kämpfen.

Seine Arbeitsweise brachte Christoph Ruckhäberle auch dazu, sich als Verleger und Herausgeber der großformatigen Original-Kunstbuchserie »LUBOK« zu betätigen. Den Namen entlieh er sich von den berühmten russischen Luboks, die bis Anfang des 20. Jahrhunderts kursierten. Das waren Bild-Text-



#### VERSTECKTE AHNEN

Die Porträts und Masken spielen ironisch mit den Stilmitteln der großen Avantgardebewegungen Expressionismus, Dada und Konstruktivismus.

Links: Balkon II, 2008, Öl auf Leinwand, 210 x 130 cm. Oben: Arbeiten ohne Titel

Satire-Hefte, die volkstümlich daher kamen und mit deftiger, plakativer Bildsprache einst die zaristischen Zensoren wütend machten.

In Ruckhäberles Edition sind in den letzten zwei Jahren inzwischen sechs Anthologien und einige Werkbücher von befreundeten Künstlern Umkreis erschienen. Unter anderem gibt es Beiträge von Volker Pfüller, dem hoffnungsvollen Newcomer Christoph Feist und dem israelischen Künstler Tal R.

Nicht nur in der Kunstszene, sondern auch bei jungen Grafikdesignern und Studenten haben die »Lubok«-Bücher ein regelrechtes Comeback alter Techniken wie Linol- oder Holzschnitt ausgelöst. Im Unterschied zur glatten Computerbildästhetik erleben die Künstler hier Unmittelbarkeit und die verloren gegangene Materialität. So prägt Christoph Ruckhäberle auf seine Weise die Bildsprache in der Illustrationsszene mit. ■

Weitere Infos: [www.galeriekleindienst.de](http://www.galeriekleindienst.de)